

aus. Der Autor versteht es, den Leser sehr behutsam und immer mit dem Blick auf die gesamtheologischen Zusammenhänge aus umfassender Kenntnis der Problemgeschichte und der Schwierigkeiten der Gegenwart in der Verkündigung zu führen und ihm die Legitimität und Fruchtbarkeit des neuen Ansatzes einsichtig zu machen. Da es bei der Eucharistie um das zentrale Thema christlicher Predigt und christlicher Existenzverwirklichung geht, muß die Arbeit jedem wärmstens zur Lektüre empfohlen werden, der sich um christliches Leben in dieser Zeit und Welt bemüht.

Bochum

Wolfgang Beinert

ÖKUMENE

BUCHMÜLLER MARIA (Hg.), *Augustin Kardinal Bea — Wegbereiter der Einheit*. Gestalt, Weg und Wirken in Wort, Bild und Dokument, aus Zeugnissen von Mitarbeitern und Weggenossen (390 S., 200 Abb.). Winfried-Werk, Augsburg 1972. Ln. DM 32.—.

Vier Jahre nach dem Tode von Kardinal Bea liegt nun ein Werk vor, das seine Gestalt wieder lebendig zu machen versteht. Nicht nur die vielen Photos und die zahlreichen Dokumente, auch die Beiträge von 55 Mitarbeitern geben ein differenziertes Bild des Mannes, der 1960 zusammen mit Papst Johannes den ökumenischen Frühling einleitete. Die kirchengeschichtliche Bedeutung Beas begann in seinem 80. Lebensjahr und so beschäftigt sich der vorliegende Band vor allem mit dem letzten Lebensabschnitt. Prominente Vertreter der katholischen und nichtkatholischen Kirchen zeichnen den lebenswürdigen Kurienkardinal von den verschiedensten Seiten. In den beigefügten Photographien begegnet immer wieder das entwaffnende und von der Nachsichtigkeit und Weisheit des Alters geprägte Lächeln Beas. Die schriftlichen Beiträge machen jedoch deutlich, daß der erste Präsident des Einheitssekretariates auch ein unbeugsamer Kämpfer war. Freilich scheinen in manchen Artikeln der panegyrischen Töne fast des Guten zu viel zu sein. Die Euphorie für die ökumenische Bewegung, die einen großen Teil der Weltöffentlichkeit zu Lebzeiten Kardinal Beas erfaßt hatte, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Wurzeln der gegenwärtigen Krise des Ökumenismus in jene Aufbruchzeit zurückreichen. Die Bilder des damaligen hoffnungsvollen Beginns erfüllen bereits heute mit einer gewissen Wehmut, denn die Fundamente, die gelegt wurden, haben sich nicht als sehr tragfähig erwiesen. Der Frage, wie die Einheit der Christen konkret zu Wege gebracht werden könnte, schenkte man auch in den Zeiten Kardinal Beas wenig Beachtung. Vor allem unterschätzte man die Bedeutung, die der Reform der eigenen Kirche für die Erreichung der christlichen Ein-

heit zukommt. Die beinahe siegesbewußte Stimmung, die in diesem Buch über Bea zum Ausdruck kommt, kontrastiert mit der heutigen Ernüchterung.

LEIST FRITZ, *Der Gefangene des Vatikans*. Strukturen päpstlicher Herrschaft. (364.) Kösel, München 1971. Paperpack, DM 20.—.

Leist, Professor für Philosophie und Religionsphilosophie an der Universität München, bedient sich wohl als einer der ersten, die über den Vatikan schreiben, der phänomenologischen Methode. Dadurch und auf Grund seiner tiefenpsychologischen Analysen gelingt es ihm, viele Erscheinungen in den Griff zu bekommen, die sonst leicht übersehen werden. Das Bild, welches der Autor zeichnet, ist nicht sehr ermutigend. Die Ausnützung der mythischen Vorstellung vom Papst als Heilskönig durch den Machtapparat der Kurie erscheint als etwas zutiefst Unchristliches. Vf. plädiert folgerichtig für radikale Reformen, besonders des Papsttums. Ohne Zweifel hat der Autor manche Aspekte des Vatikans in neuartiger Weise ans Licht gebracht. Dennoch macht sein Buch den Eindruck, von jemandem geschrieben zu sein, der das Phänomen „Hl. Stuhl“ mehr aus Dokumenten und anderen Publikationen, denn aus eigenem Erleben kennt. Dieser Mangel zeigt sich besonders in der Beschreibung der römischen Kurie. Auch hat Vf. nicht beachtet, daß unter Paul VI. mannigfaltige Stilwandlungen stattgefunden haben, so daß sein Bild vom Heilskönig nur noch sehr bedingt zutrifft.

Begreiflicherweise waren die Vertreter der katholischen Hierarchie über diese Veröffentlichung wenig erfreut. Durch die Ablehnung der beiden auf dem I. Vatikanum ausgesprochenen Dogmen des universalen Iurisdiktionsprimates und der Unfehlbarkeit des Papstes untergräbt Leist die Systemstützen des gegenwärtigen Katholizismus. Hier wäre zu fragen, ob jemand wirklich Katholik bleiben kann, wenn er diese Dogmen — das Formalprinzip der heutigen katholischen Kirche — ablehnt. Macht man es sich nicht doch wieder zu leicht, indem man die Wahrheitsfrage in illegitimer Weise überspringt und damit die Möglichkeit einer wirklichen Gesundung verpaßt?

München

August Hasler

JAEGER HENRY-EVRARD (Hg.), *Zeugnis für die Einheit*. Geistliche Texte aus den Kirchen der Reformation. Bd. III: Anglikanismus. (288.) Grünewald, Mainz 1972. Snolin, DM 24.—.

Bd. I (Luthertum) und Bd. II (Calvinismus) dieses ansprechenden ökumenischen Lese- und Arbeitsbuches wurden in dieser Zeitschrift bereits eingehend gewürdigt (Jg. 119 [1971], 277; Jg. 120 [1972], 370). Der vorliegende Abschlußband zeigt die ganze Spannweite anglikanischer „Katholizität“ auf.

Die bunte Palette der Textproben reicht vom „Prayer-Book“ des Thomas Cranmer über den Prediger Lancelot Andrewes, die „metaphysischen“ Dichter John Donne und George Herbert, die Vertreter der Oxfordbewegung Edward P. Pusey, John Henry Newman (anglikanische Periode) und Richard Meux Benson bis zum gegenwärtigen Erzbischof von Canterbury Michael Ramsey, um nur einige Namen zu nennen. Die Lektüre der im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannten Textauszüge wirkt niemals langweilig und spiegelt die ganze Vielfalt und den ganzen Reichtum anglikanischer Spiritualität trefflich wider.

Es ist schade, daß dem nunmehr abgeschlossenen Werk die ursprünglich geplanten Namens- und Sachindices nicht beigelegt wurden, da sie ohne Zweifel den Wert des Werkes als ökumenischen Arbeitsbehelf noch erhöht hätten. Aus dem gleichen Grund bedauert man es auch, daß das Unternehmen sich von vornherein auf die Kirchen der Reformation beschränkt hat. Das interkonfessionale Gespräch wäre bestimmt noch besser gefördert worden, wenn man auch dem Katholizismus einen Band gewidmet hätte. Dieser hätte — bei aller notwendigen Bruchstückhaftigkeit — zu zeigen vermocht, daß es sich auch beim Katholizismus um keinen monolithischen Block handelt, sondern um eine echte Einheit-in-Vielheit, die ja heute wohl das einzig legitime Ökumenemodell darstellt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ZINNHOBLER RUDOLF (Hg.), *Was bedeutet uns heute die Reformation?* (Linzer Theologische Reihe Bd. 2). (132.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1973. Kart. lam. S. 60.—, DM 9.—.

In der Zeit der großen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zusammenschlüsse brach auch unter den christlichen Konfessionen das Verständnis füreinander und zugleich das Bestreben auf, sich nicht noch weiter zu zersplittern und zu zerspalten, sondern vielmehr näher zusammenzurücken und gemeinsam an der Verwirklichung des Auftrages Christi zu arbeiten. Papst Paul VI. fordert selbst dazu auf, auch vom Andersgläubigen zu lernen, voneinander Nutzen zu ziehen und mit den Vorurteilen von gestern aufzuräumen: „Wir sind nicht mehr in der Zeit, in der die Religionen einander exkommunizierten; vielmehr müssen wir uns in der Verteidigung der großen Werte zusammen-tun, um den Menschen zu helfen, den modernen Idolen, Geld, Macht und Leidenschaft, entgegenzutreten“ (22. 11. 1972: Einführung).

Man spricht zwar heute von einer Stagnation in diesem pfingstlichen Aufbruch, von einer Krise der ökumenischen Bemühungen; es fehlt aber auch jetzt nicht an Versuchen und Initiativen, das Zueinander der Konfessionen zu ermöglichen und zu fördern. So wurden

im Sommersemester 1972 im Rahmen der kirchengeschichtlichen Lehrveranstaltungen an der Philosophisch-theologischen Hochschule Linz zum Thema „Reformation — Reformatoren“ Ringvorlesungen gehalten, die Vertreter verschiedener christlicher Konfessionen als Redner und Hörer vereinten. Sie fanden ein gutes Echo, waren damit ein Beitrag zur Einübung des Aufeinanderhörens, was doch der erste Schritt auf dem Weg zur Einheit ist. Im vorliegenden Band werden die Vorlesungen der Öffentlichkeit übergeben. Schon der erste Vortrag: „Die Waldenser des Mittelalters, vornehmlich in Österreich und seinen Nachbarländern“, gehalten vom ev. Pfarrer in Bottendorf in Hessen, BRD, *Gustav Hammann*, ist äußerst aufschlußreich. Für viele dürften die Erkenntnisse neu sein, daß nicht nur Mißstände in der katholischen Kirche das auslösende Moment für die Reformation waren, daß diese vielmehr auch durch religiöse Gruppen wie die Waldenser positiv vorbereitet wurde. Dabei ist die große Anzahl solcher Waldenser-Gemeinden in Österreich direkt überraschend. Wer wäre berufener, die Bedeutung Luthers darzulegen, als der Superintendent der ev. Diözese A. B. in Linz, *Leopold Temmel*? Er regt an, Luther von seinem innersten Wesen her zu verstehen und würdigt ihn als Theologen, Propheten und Reformen.

Als eine Frucht der ökumenischen Bemühungen darf gewertet werden, daß auch von katholischer Seite Luther in steigendem Maße positiv und die Reformation aus ehrlichem Bemühen entstanden betrachtet werden. Das zeigt deutlich der Beitrag des kath. Kirchenhistorikers *Rudolf Zinnhobler*: „Die Reformation, das ‚Reformatorsche‘ und die Einheit der Kirche“. Die Fragestellung der einzelnen Abschnitte: Was hat Luther selbst als seine große Neuentdeckung angesehen? Wie hat diese Neuentdeckung zur Kirchentrennung geführt? Ist die Aufrechterhaltung der Trennung heute noch verantwortbar?, greift die Probleme und die Bemühungen um die Überwindung der Spaltung unter Beibehaltung der Eigenwerte der einzelnen Konfessionen ganz konkret an. Dabei liegen Überlegungen des ev. Theologen Peter Meinhold zu Grunde. Erfreulich und ermutigend ist bei der Lektüre die Erkenntnis, daß diese Impulse und Bemühungen schon Erfolge aufweisen können. Der Tatsache Rechnung tragend, daß die eine Reformation mehrere Gestalten angenommen hat, werden die Stimmen auch anderer Reformatoren geboten.

Die Vorlesung des Professors für Systematische Theologie *Kurt Lüthi* aus Wien über „Calvin — Calvinismus — Calvinkritik“ offenbart die auf das Praktische gerichteten Überlegungen des Genfer Reformators, der schon im 16. Jh. die Auffassung von der freien Kirche im freien Staat vertreten und viele Probleme der sogenannten modernen Welt bereits damals gesehen hat.